

her, geschweige denn von der Schadensgröße, ein Vielfaches dessen, was normalerweise anfällt. Indes können wir von den 200 Fällen der klassischen Wirtschaftskriminalität kaum die Hälfte verfolgen – schon eine Einladung an jemanden, Straftaten zu begehen. Es ist bedrückend, so etwas feststellen zu müssen, insbesondere deshalb bedrückend, weil, und auch dahin geht eine Frage, weil in der Tat etwas durch eine gezielte Tätigkeit verhindert werden kann. Die Frage ging ja letztendlich dahin, wieviel Geld ist herauszuholen, wieviel Geld ist wieder zu sichern. Es ist eine ganze Menge, und zwar sowohl unmittelbar als auch mittelbar. Solange die Staatsanwaltschaft beim Landgericht personell in der Lage war, ein bißchen mit der Geschwindigkeit der Entwicklung der Fälle Schritt halten zu können, das ging bis zur ersten Hälfte 1991, waren wir in der Lage, in den entsprechenden Ermittlungsverfahren rd. 500 Mio. DM cash zu beschlagnahmen. Sie müssen wissen, daß man nicht einfach Geld so beschlagnahmen kann, wenn es vorhanden ist, sondern dazu bedarf es des Nachweises eines dringenden Tatverdacht, das heißt ein dringender Tatverdacht setzt eine bestimmte Ermittlungstiefe voraus. Die können Sie nur leisten, wenn Sie entsprechend Leute wiederum haben, die so weit vordringen können. Dann kommen Sie zum dringenden Tatverdacht, und dann können Sie das Geld wegnehmen, beschlagnahmen und dem Berechtigten wieder zuführen. Das ist der unmittelbare Erfolg – 500 Mio. Mark ist doch auch etwas, zu Anfang jedenfalls. Man darf nicht die mittelbare Hilfe vergessen, die durch entsprechende Ermittlungsverfahren möglich geworden ist, nämlich in der zivilrechtlichen Durchsetzung der Ansprüche der Geschädigten gegen die Täter, z. B. der Treuhandanstalt. Wenn man das mit einbezieht, kommt zu den 500 Mio. eine Milliarde noch hinzu, so daß also allein die Arbeit meiner Mitarbeiter von Oktober 1990 bis Mitte/Ende 1991 1,5 Milliarden eingebracht hat. Es lohnt sich also, wenn man uns läßt. Dankeschön.

**Vorsitzender Rainer Eppelmann:** Herzlichen Dank. Wir wollen Sie lassen, wenn wir Ihnen dabei behilflich sein können, immer wieder.

– Pause

**Vorsitzender Rainer Eppelmann:** Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte Ihnen hier vorne vor allen Dingen ganz herzlich danken, daß Sie unserer Einladung gefolgt sind, daß Sie Dinge, die belastend sind, die ärgerlich sind, die manchmal noch mehr sind, daß Sie die heute hier öffentlich machen, der Öffentlichkeit kundtun wollen. Die Spielregel ist: Die hier vorne sitzenden Damen und Herren stellen das vor, was sie zu diesem Thema als Zeitzeugen zu sagen haben, und die Mitglieder der Enquete-Kommission, das heißt die Abgeordneten und die Professoren, sind diejenigen, die dann nachher reagieren können. Es beginnt Herr Dietrich Pfeiffer aus Dresden.

**Dietrich Pfeiffer:** Sehr geehrter Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren! Ich möchte mich nochmals vorstellen, weil meine berufliche Entwicklung doch in gewissem Sinne zum Thema gehört. Ich bin gelernter Bankkaufmann,

Finanzökonom, und habe dann 24 Jahre in der halbstaatlichen Industrie gearbeitet als Prokurist und Geschäftsführer. 1957 nach Abschluß meines Fernstudiums wurde mir angetragen, in die SED einzutreten, dann könnte ich bei der Bank eine Abteilungsleiterstelle bekommen. Das habe ich abgelehnt, ich wollte eben meine Karriere nicht dem Parteiabzeichen verdanken und ließ mich nicht erpressen. Das einmal nebenbei, weil heute gesagt wird, man mußte ja in der SED sein. Man mußte gar nicht. Es waren 50 %, die ihre Karriere eben beschleunigen wollten. Das mal zur Einleitung.

Nach dieser Zeit 1984 hatte ich dann weiteren Ärger durch die Ausreiseanträge meiner Kinder und ging dann 7 Jahre als Hauptbuchhalter in einen größeren Dresdener Betrieb, den damaligen VEB Mühlenbau, bis 1990. Und von 1991 bis 1993 – ich bin seit 1. August wohlverdienter Altersrentner –, bis August 1993 bin ich dann bei der Treuhandanstalt, Niederlassung Dresden, als Beteiligungsreferent gewesen, also eine auch von der anderen Seite sehr interessante Tätigkeit, wenn auch nur im kleineren Maßstabe, in der Beteiligungsbearbeitung, also der Finanzierung, Betreuung und Kreditierung der Firmen. Zu diesen drei aufregenden Jahren folgendes. Die Ost-Ost-Seilschaften lernte ich zuerst kennen. Als Hauptbuchhalter eines Maschinen- und Anlagenbetriebes mit 1.400 Beschäftigten war ich ja für alles verantwortlich, was mit Geld und Zahlen zusammenhing bis zur Kreditbeschaffung, bis zum Exportergebnis und 1990 auch dann bis zur DM-Eröffnungsbilanz. Der Betriebsdirektor, ein fachlich äußerst unfähiger Genosse, brauchte mich in zunehmendem Maße, da er von kaufmännischen Dingen nicht die geringste Ahnung hatte, nur einer von vielen. Ich war der einzige Nicht-Genosse im Kreise seiner 15 Direktoren. Als im Juni 1990 dann bei der Treuhandanstalt in Berlin der VEB in eine GmbH umgewandelt wurde, mußte ich den Betriebsdirektor, das heißt jetzt Geschäftsführer, nach Berlin begleiten und ihn bei der Umwandlung unterstützen. Dabei versprach er mir die Stelle eines Prokuristen für die Zukunft, da ich ja als einziger von diesen komplizierten neuen Sachen eine Ahnung hätte. Es kam aber anders. Im Oktober 1990 wurde plötzlich ein neuer Stellenplan vorgelegt, der die Leitung der GmbH auf sechs Direktoren reduzierte und siehe da, alle sechs waren stramme Genossen. Meine Funktion bekam ein Mitglied der ehemaligen SED-Parteileitung, der schon als Absatzleiter versagt und von Bilanzen keinerlei Ahnung hatte. Im November 1990 wurde mir ein Aufhebungsvertrag aus strukturellen und gesundheitlichen Gründen angeboten, den ich auch unterschrieb. Ich wollte mit dieser Mafia nichts zu tun haben, die ihre Anweisungen offenbar immer noch von untergetauchten zentralen Parteileitungen bekam, denn dieser Schulterschluß der Genossen war typisch für die ganze Zeit damals in der Industrie, das war keine einmalige Sache, das muß eine Art konzertierter Aktion gewesen sein. Das haben Sie fast in jedem Betrieb gefunden. Die Reduzierung der Leitung und die Reduzierung des Betriebes ging immer zugunsten der Genossen und immer zu Lasten